



ÖSTERREICHISCHE ALPENZEITUNG

Herausgegeben vom Österreichischen Alpenklub

Schriftleitung: S. Walcher, Wien 6., Getreidemarkt 3/II

75. Jahrgang

März/April 1957

Folge 1292

Inhalt: Dr. F. R.: Antonio Berti, S. 49. — Hubert Peterka: Campanile di Val Montanaia, S. 51. — Rudolf Stöcker: Die neuen Bergfahrten des Jahres 1956 in den Westalpen, S. 69. — Neue Bergfahrten, S. 73. — Klubnachrichten, S. 74. — Totentafel, S. 82. — Alpine Literatur, S. 85.

Antonio Berti

Kaum faßlich erschien zuerst die Nachricht vom Hinscheiden des Feuergeistes, des „Vaters Toni“ der venezianischen Kletterer, unseres verehrten Freundes und Ehrenmitgliedes Prof. A. Berti. Erst als die Nachricht durch die Familie und durch die Sektion Venedig des CAI bestätigt wurde, mußten wir an den schmerzlichen Verlust glauben. Berti starb am 18. Dezember 1956 im 74. Lebensjahr. Wehmütig blättere ich in den letzten Briefen Bertis. Er sprach und schrieb schönes Deutsch. In einem der letzten Schreiben zitiert er den Euphorion (Faust II): „Immer höher muß ich steigen, immer weiter muß ich schau.“ War es schon eine Ahnung vom Kommenden? Nun wurde dem rastlosen Geist die weite ewige Schau gegeben —

Der von uns geschieden,
Sein Schatten wiederum zurück uns kehrt.
(Dante)

Prof. Comm. Dr. Antonio Berti wurde am 17. Jänner 1882 in Venedig geboren, studierte an der Universität Padua, wurde 1906 Assistent an der Lehrkanzel für Physiologie daselbst, 1913 Privatdozent. 1920 übernahm er als Primarius die interne Klinik des Krankenhauses Vicenza, 1930 wurde er der leitende Direktor und blieb in dieser Stellung bis zum 70. Lebensjahr zur allgemeinen größten Zufriedenheit. Es würde hier zu weit führen, alle Ämter aufzuzählen, die er als Leiter von Sanitätskommissionen, als Präsident oder Mitglied wissenschaftlicher Akademien und Vereine in Venedig, Padua und Vicenza innehatte. Sein eigentliches wissenschaftliches Arbeitsgebiet war die Ernährungsphysiologie und Radiologie. Bei 50 größere Arbeiten, nichtgezählte Artikel und Aufsätze über Humanphysiologie zeigen sein rastloses Forschen.

Im Weltkrieg 1915—1918 war A. Berti zuerst als Frontoffizier, später dann als Arzt bei Alpinitruppen. Er sah mit dem Trieder den Heldenkampf und Tod des Sepp Innerkofler am 4. Juli 1915 auf dem Paternkofel. An seine Militärzeit erinnern die Bücher „Guerra per Crode“, verfaßt mit General G. Sala, Padua 1933; „Guerra in Cadore“, Rom 1936; „Storia dei Battaglioni Cadore e Antelao“, Rom 1942. Zwei Bücher waren in Vorbereitung: „Crode contro Crode“; „Storia dei volontari Cadorini“ 1915—1918. Diese Tatsachenbücher sind als Erinnerung gedacht, gehen aber mit ihren Bildern viele touristische Anregung. Die ersten

Sosehr das gewaltige Ereignis des Weltkrieges Berti ergriff — und trotz überragender Leistungen in dem begrenzten Gebiet einer Wissenschaft: seine Tätigkeit drängte ihn über das wissenschaftliche Forschen in der Medizin hinaus in ein ganz anderes Gebiet. Seine unstillbare Sehnsucht galt der Schönheit der Dolomiten; es war der hohe Wunsch, der ihn sein ganzes Leben lang drängte, Kenntnis zu haben von allem, was sein Auge dort sah. Berti ist das Gegenstück zu unserem Paul Grohmann, der auch als Zwanzigjähriger sich für die Dolomiten begeisterte. Mit dem Jahr 1899 begann Berti die Bergfahrten; 1900 ist er Mitglied des CAI. Immer führerlos gehend, ist er später in den neugegründeten Sektionen Padua und Venedig, 1908 im Akademischen CAI (CAAI) stets für das führerlose Gehen eingetreten. 1928 stellte er für die italienischen Kletterer eine Schwierigkeitsskala auf. Jahr für Jahr studierte Berti in den Dolomiten ihre Berge, Täler und ihre Menschen; man kannte ihn nur mit Notizbuch und Bleistift. Daheim dann, wenn der Krankendienst vorüber war, griff er zur Feder. In bescheidener Ausstattung erschienen die ersten Auflagen 1908 in Padua „Le Dolomiti di Cadore“ und „Le Dolomiti della Val Talagona“. Und dann erschien der wohlbekannte Führer „Guida delle Dolomiti orientali“, 1908 die erste, 1928 die zweite, 1950 die dritte Auflage, eine vierte ist in Vorbereitung. Es mögen etwa 50 Erstbegehungen sein, die Berti gelangen, sie sind im „Führer“ zu finden. Berti war nicht zurückhaltend gegenüber anderen, die Neues suchten, sondern erwies sich stets als freundlicher Berater, der nur die Liebe zu den Bergen kannte. Bertis beste Zeit als Bergsteiger war auch, wie Eugenio Sebastiani es nennt, die „goldene“, weil in den einsamen Karen es überall „Erstlinge“ gab, wo nur ein beherzter Führerloser seine Hand ausstreckte. Mit dem Alter verknöcherte der Forschergeist nicht, Berti blieb Führer und Rater im CAI, bei der Jugend des Veneto, und so geht der geistige Weg von ihm in gerader Linie zu Lacedelli, Compagnoni und Desio, zur Jugend auf dem K 2.

Das Jahr 1945 brachte einen schweren Schicksalsschlag. Am 18. April 1945 starb in einem Gestapo-Konzentrationslager sein Sohn und Bergkamerad Alexander. Dieser Verlust bedrückte Berti schwer, eine gefährliche Krisis schien das Leben zu bedrohen. War es die Erinnerung an die Stunden in seinen Bergen, der er still nachsann — war es die Mahnung des Psalmes, der ausklang „Ich hob die Augen zu den Bergen, woher mir Hilfe kommt“ — wir können nur ahnen, daß die Berge den Niedergebeugten aufrichteten und sein Ideal nicht verblaßte. Viel las Berti jetzt. Er überblickte im Geiste alles, was so viele Menschen in aller Welt Schönes über die Berge schrieben, und ein gewaltiger Chor erklang. „Es reden die Berge“ („Parlano i monti“, Mailand 1948) heißt das Buch, das Berti verfaßte, etwa „Bergspiegel“ zu nennen in unserem Schrifttum. Dann kamen neue literarische Pläne, gerne hätte er auch eine deutsche Ausgabe seines „Bergspiegels“ gemacht. Wieder war der leitende Gedanke, die Jugend für ein richtiges Bergsteigen zu begeistern, mahnend, die ethische Seite unseres Tuns nicht zu vergessen, abhold allen Auswüchsen des Rekords und des sogenannten „sportlichen“ Bergsteigens.

Der unermüdlige Arzt, der erfüllt war von Wohlwollen und Liebe; der Führerlose, der sein Leben den Dolomiten weihte, er hat unsere Verehrung. Der Grund unserer Wertschätzung und Dankbarkeit ist aber ein anderer. So wie der Arzt im Kranken nur den Menschen sah, so sah Berti mit gütigen Augen im Bergsteiger stets den Kameraden und Gleichstrebenden. So wie er entgegen allen politischen Tagesmeinungen unser Klubabzeichen trug, so war auch sein Denken stets hoch über allen Landesgrenzen und allem politischen Streit. Die OAZ brachte in der Folge 1250, März-April 1950, dies zum Ausdruck und rühmte die ideale Menschenfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft; und der OAK „dankt besonders dafür, daß er die Kameradschaft zwischen den italienischen und öster-

das gleiche Streben nach edler Menschlichkeit schöpfe, war allezeit Bertis Herzenswunsch. Klar umrissen ist die Weltanschauung Bertis in den Vorreden zum Buch des „Engels der Dolomiten“, E. Comici, 1942, dann des „Teufels der Dolomiten“, Tito Piaz, 1949, ferner zum Buch von G. Angelini „Beiträge zur Erschließungsgeschichte der Berge von Zoldo“, 1950.

Im Jahre 1950 ernannte der ÖAK A. Berti zum Ehrenmitglied; ihr folgte die Ehrenmitgliedschaft beim CAI, und im gleichen Jahre wurde er zum Ehrenbürger des Cadore ernannt. An Berti erinnern jetzt die Torre Berti in der Monfalcone-Gruppe, die Forcella Berti und die Torrioni Berti in den südlichen Karnischen Alpen und die Guglia Berti in den Vicentiner Alpen (Carega-Gruppe).

Solang wir leben, lebt Berti, diese anima gentilissima, in unserem Denken. Er war unser Freund, Lehrer, Führer in eine künftige bessere Geisteswelt, er war ein

Alpenklubist.

Dr. F. R.

www.alpinwiki.at